

*Beiwort zu den Karten 8,13***Jüdische Einwohner in Baden-Württemberg**

VON PAUL SAUER

I. Historischer Überblick

Jüdische Siedlungen sind in Südwestdeutschland wohl schon früh an wichtigen Verkehrs- und Handelsmittelpunkten entstanden. Das älteste bis jetzt bekannte Zeugnis, eine in Stein gehauene Inschrift, stammt aus Heilbronn. Israelische Wissenschaftler weisen es der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zu. Für Schwäbisch Hall nimmt GERD WUNDER auf Grund der modernen Stadtplanforschung eine jüdische Niederlassung gleichfalls schon für das 11. Jahrhundert an. Wenig später dürften Juden auch in Esslingen, Schwäbisch Gmünd und Ulm aufgenommen worden sein. Gesicherte urkundliche Nachrichten über jüdische Siedlungen haben wir freilich erst aus dem 13. Jahrhundert, so etwa aus Esslingen (vor 1209), Grünsfeld (1218), Wertheim (1222), Überlingen (1226), Freiburg im Breisgau (um 1230), Lauda (1235), Tauberbischofsheim (1235). Nach dem Reichssteuerverzeichnis von 1241 bestanden damals jüdische Gemeinden in folgenden Reichsstädten: Bopfingen, Esslingen, Konstanz, Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Hall, Überlingen und Ulm. Allerdings können diese Gemeinden nicht sehr groß gewesen sein, da ihr Steueraufkommen zwischen 1 Mark Silber (Bopfingen) und 30 Mark Silber (Esslingen) betrug, wogegen die jüdischen Siedlungen in den außerhalb der Grenzen des heutigen Baden-Württemberg gelegenen Reichsstädten Speyer, Worms und Straßburg Steuern zwischen 80 und 200 Mark Silber aufzubringen hatten.

Um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert lebten Juden unter zum Teil recht günstigen Bedingungen in nahezu allen Reichsstädten sowie in zahlreichen landesherrlichen Städten. Die mosaische Religion, an der sie treu festhielten, wie der wirtschaftliche Erfolg bzw. der Reichtum, zu dem sie es vielerorts gebracht

hatten, wurden ihnen nicht selten zum Verhängnis. Schon 1298 und 1335/37 hatte religiöser Fanatismus in Franken und Schwaben blutige Judenverfolgungen ausgelöst. Während der schrecklichen Pestepidemie von 1348/49, dem *Schwarzen Tod*, verbündeten sich Aberglauben und soziale Mißgunst: Tod und Verderben brachen über die jüdischen Gemeinden Südwestdeutschlands herein. Die Gemeinden, die sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrhundert neu bildeten, gewannen kaum irgendwo die Bedeutung ihrer Vorgängerinnen. In den Reichsstädten erlangten zwar einzelne Juden im Geldgeschäft nochmals eine führende Position. Die territoriale Expansion der Stadt Ulm in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wäre beispielsweise ohne die Finanzhilfe einiger jüdischer Bankiers nicht möglich gewesen. Doch wuchs mit dem Erstarken der Zünfte die Judenfeindschaft weiter an. Im Lauf des 15. Jahrhunderts wiesen nach und nach die meisten südwestdeutschen Reichsstädte ihre jüdischen Einwohner aus. Abgesehen von Wimpfen und Buchau gab es nach der Mitte des 16. Jahrhunderts keine Reichsstadt im Bereich des heutigen Baden-Württemberg mehr, die sie in ihren Mauern duldeten. Am Ende des Dreißigjährigen Kriegs bzw. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlaubten Rottweil und Ulm ausnahmsweise einzelnen besonders privilegierten Juden die Niederlassung. Die *Ausschließung* der Juden beschränkte sich indessen nicht auf die Reichsstädte.

Viele Fürsten, Grafen und Herren entledigten sich im 15. und 16. Jahrhundert gleichfalls ihrer Schutzjuden und erließen strenge Verbote gegen ihre Wiederaufnahme. Im Herzogtum Württemberg etwa legte die Regimentsordnung vom 14. Juni 1498 die *Ausschließung* der Juden fest, die dann im wesentlichen mehr als dreihundert Jahre Gültigkeit behielt. Doch

gab es in der frühen Neuzeit stets auch zahlreiche weltliche und geistliche Herrschaften, die Juden Ansiedlung gewährten. Dabei waren meist finanzielle Erwägungen ausschlaggebend. Mancher kleine Adlige, aber auch mancher Graf oder Reichsfürst vermochte seine Einnahmen durch kräftige Besteuerung der Juden, die seinen Schutz genossen, nicht unerheblich aufzubessern.

Während, wie bereits erwähnt, die Juden im Mittelalter größtenteils in den Städten ansässig gewesen waren und in deren Wirtschaftsleben, vornehmlich im Geldhandel, eine wichtige Rolle gespielt hatten, mußten sie seit dem 16. Jahrhundert ihren Wohnsitz gewöhnlich auf dem Land nehmen. Da ihnen jedoch in der Regel der Erwerb von Grundbesitz wie auch die Betätigung in landwirtschaftlichen und handwerklichen Berufen verwehrt waren, hatten sie ihr Leben häufig mit armseligem Schacherhandel zu fristen. Sie waren trotz der Privilegien, die ihnen eingeräumt wurden, im Grund rechtlos, zumeist nicht nur der Willkür ihrer Herren, sondern auch dem Spott und der Verachtung der christlichen Untertanen preisgegeben. Immer wieder kam es vor, daß sie aus einer Herrschaft ausgetrieben wurden und heimatlos umherziehen mußten, bis sie in einer anderen wieder Aufnahme fanden. Aus der Masse der zumeist in kümmerlichen Verhältnissen lebenden Schutzjuden hob sich lediglich der kleine Kreis der sogenannten Hofjuden heraus, die es als Geldgeber absolutistischer Fürsten zu Macht und Ansehen gebracht hatten. Erst die Aufklärung im 18. Jahrhundert bereitete die Wege für die gesellschaftliche wie politische Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung. In Frankreich zerbrach die Revolution von 1789 die Ghettomauern, in Deutschland fielen sie nach und nach im 19. Jahrhundert, so in den beiden durch die napoleonische *Flurbereinigung* geschaffenen südwestdeutschen Mittelstaaten, dem Großherzogtum Baden und dem Königreich Württemberg, sowie in den 1850 an das Königreich Preußen übergegangenen Fürstentümern Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen.

In vielen der in den Jahren 1803 bis 1810 zum Großherzogtum Baden vereinigten Territorien waren am Anfang des 19. Jahrhunderts Juden ansässig. Zu nennen sind hier u. a. das Erzstift Mainz (Billigheim, Buchen, Krautheim, Tauberbischofsheim usw.), die Hochstifter Speyer (Bruchsal usw.), Straßburg (Ettenheim) und Würzburg (Freudenberg, Grünsfeld usw.), die Grafschaft Wertheim (Wertheim, Wenkheim), sowie reichsritterschaftliche Herrschaften wie die der Herren von Adelsheim (Adelsheim), von Gemmingen (Gemmingen, Hoffenheim, Hüffenhardt, Neckarzimmern), von Liebenfels (Gailingen), von Venningen (Eichtersheim, Grombach, Neidenstein) und von Waldkirch (Binau, Kleineicholzheim). In den an Baden gefallen Teilen von Vorderösterreich bestand nur in

Breisach eine jüdische Gemeinde. Die dichteste jüdische Bevölkerung wies das kurpfälzische Gebiet auf (Oberämter Bretten, Heidelberg, Ladenburg und Mosbach). In Mannheim hatten die seit Mitte des 17. Jahrhunderts von den pfälzischen Kurfürsten zu recht günstigen Bedingungen aufgenommenen Juden Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt im 18. Jahrhundert. 1784 lebten dort bereits 274 jüdische Familien. Eine Reihe jüdischer Gemeinden gab es schließlich in den beiden 1771 wiedervereinigten badischen Markgrafschaften. Die bedeutendste markgräfliche Gemeinde hatte sich in Karlsruhe gebildet (1801: 530 Juden). Die Schutzjuden der Kurpfalz, der badischen Markgrafschaften und einiger anderer Territorien besaßen schon im 18. Jahrhundert eine Art Landesorganisation. Die Funktion religiöser Mittelpunkte, die für die weitgestreuten israelitischen Gemeinden von großer Bedeutung waren, erfüllten Mannheim und Karlsruhe. 1817 lebten in Baden 15 642 Juden. Abgesehen von einer kleinen städtischen Oberschicht, der es wirtschaftlich gut ging, waren für die jüdische Bevölkerung damals Armut und Unbildung charakteristisch. Dazuhin zogen Scharen heimatloser Betteljuden durch das Land.

Auch in einer ansehnlichen Zahl geistlicher und weltlicher Territorien, die im Königreich Württemberg aufgingen, bestanden am Ende des Alten Reiches jüdische Niederlassungen: im Erzstift Mainz (Künzelsau-Nagelsberg), im Hochstift Würzburg (Braunsbach, Mulfingen), im Gebiet des Klosters Comburg (Schwäbisch Hall-Steinbach), in dem des Reichsstifts Buchau (Bad Buchau-Kappel) und dem der Abtei Schöntal (Berlichingen zum Teil und Bieringen), in den Territorien des Deutschordens (Bad Mergentheim, Neckarsulm, Heilbronn-Sontheim, Lauchheim usw.), des Johanniterordens (Affaltrach, Rexingen), der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (Crailsheim, Gerabronn, Wiesenbach, Creglingen usw.), der Fürsten von Hohenlohe (Ernsbach, Hohebach, Hollenbach, Weikersheim), der Grafen von Neipperg (Massenbachhausen), der Grafen und Fürsten von Oettingen (Aufhausen, Oberdorf, Pflaumloch), in der Reichsstadt Buchau am Federsee, in den der Reichsritterschaft zugehörigen Herrschaften, u. a. in denen der Herren von Berlichingen (Berlichingen zum Teil, Olnhausen), von Eyb (Dörzbach), von Oettinger (Archshofen), von Gemmingen (Kochendorf, Bonfeld, Lehrensteinsfeld), der Schenk von Stauffenberg (Baisingen), der Herren von Liebenstein (Buttenhausen, Jebenhausen), von Welden (Laupheim), von Münch (Mühlen am Neckar und Mühringen). Die württembergischen Juden, deren soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sich in nichts von denen der badischen Juden unterschieden, lebten um 1810 nahezu ausschließlich auf dem Land. Mittelpunkte religiösen Lebens, wie sie die badischen Juden in Mannheim und Karlsruhe besaßen, existierten im Gebiet des Kö-

nigreichts Württemberg nicht. Abgesehen von der am Rande liegenden Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach oder den Verhältnissen im Deutsch-Ordens-Gebiet hatte es in den verschiedenen Territorien auch kaum Ansätze zu einer Landesorganisation gegeben. Die einzelnen Gemeinden lebten vielfach isoliert voneinander. 1828 wurden in Württemberg 9 991 jüdische Einwohner gezählt.

In den hohenzollerischen Fürstentümern bestanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts die jüdischen Gemeinden Haigerloch, Hechingen und Dettensee. Während die Juden in Haigerloch und Hechingen durch verschiedene Linien der Grafen bzw. Fürsten von Hohenzollern vom 16. bis 18. Jahrhundert aufgenommen worden waren, war dies in Dettensee durch das Kloster Muri in der Schweiz als Inhaber der Herrschaft Glatt um 1720 geschehen. Die kleine jüdische Gemeinde in der 1803 an das Großherzogtum Hessen gefallen Reichsstadt Wimpfen reichte sehr wahrscheinlich bis ins späte Mittelalter zurück.

Die Emanzipation der Juden, d. h. ihre staatsbürgerliche Gleichstellung mit den christlichen Untertanen, vollzog sich in mehreren Etappen. In Baden erlangten die Juden 1862, in Württemberg zwei Jahre darauf die uneingeschränkte bürgerliche Gleichberechtigung, in Hohenzollern hatten sie diesen Status schon 1850 mit dem Übergang der Fürstentümer an Preußen erreicht.

Im Lauf des 19. Jahrhunderts wandelte sich das soziale Bild des südwestdeutschen Judentums grundlegend. Der Schacherjude verschwand, von Ausnahmen abgesehen, nach und nach, ebenso der heimatlose jüdische Bettler. Immer noch lebten viele Juden auf dem Land in armseligen Verhältnissen, aber ein beträchtlicher Teil hatte es hauptsächlich durch seine Tätigkeit im Vieh-, Grundstücks- oder Landesproduktenhandel, wo er aufs Ganze gesehen, eine nicht unwichtige volkswirtschaftliche Funktion erfüllte, inzwischen zu bescheidenem Wohlstand gebracht. In den 1870er und 1880er Jahren lagen in vielen Landgemeinden die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der jüdischen Einwohner günstiger als die der übrigen Bevölkerung. Das führte mancherorts zu Spannungen. Da aber die Juden häufig nicht nur die größten Steuerzahler ihrer Heimatgemeinden waren, sondern diese auch zu gewerblichen Mittelpunkten für eine größere Umgebung machten, vermochte auf dem Land eine judenfeindliche Stimmung nirgendwo die Oberhand zu gewinnen.

Mit der Emanzipation setzte eine starke Landflucht ein. Uralte Gemeinden entvölkerten sich, während in den Städten, die sich erst jetzt ausnahmslos der jüdischen Zuwanderung öffneten, allenthalben israelitische Gemeinden entstanden oder die dort schon bestehenden Gemeinden ständig weiter anwuchsen. In Heilbronn wohnten 1824 keine Juden, 1925 waren es 900. In Ulm stieg die Zahl der jüdischen Einwohner von 1824

bis 1925 von 13 auf 566, in Stuttgart von 130 auf 4548. In Karlsruhe erhöhte sich die Zahl der Juden zwischen 1825 und 1925 von 893 auf 3386, in Mannheim von 1456 auf 6972. Um 1830 lebten beispielsweise 93% aller württembergischen Juden in dörflichen Siedlungen, 1930 nur noch wenig mehr als 20%. In den Städten spielten Juden vor allem als Kaufleute, Fabrikanten, Verleger, als Redakteure oder Bankiers eine Rolle. Verhältnismäßig hoch war die Zahl der Akademiker, unter ihnen viele Ärzte und Rechtsanwälte. Großes Ansehen erwarben sich jüdische Bürger in Wissenschaft und Kunst. Männer wie der Dichter Berthold Auerbach (1812-1882) und der Physiker Albert Einstein (1879-1955) zählten zu ihnen.

Das rasche, mitunter geradezu explosiv erfolgende Wachstum der jüdischen Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebte bald wieder ab, ja wurde rückläufig. Bereits vor 1850 suchten und fanden viele Auswanderer aus den israelitischen Landgemeinden in Amerika eine neue Heimat. Die Zahl der Geburten verminderte sich seit der Jahrhundertmitte zuerst langsam, seit den 1880er Jahren immer stärker. Nach dem Ersten Weltkrieg, der bereits einen beträchtlichen Geburtenausfall bewirkt hatte, vermochten die Geburten die Todesfälle nicht mehr auszugleichen (vgl. Tabellen A und B). Ums Jahr 1825 lebten in Baden-Württemberg etwa 27000 Juden, ums Jahr 1875 rund 40 000. Bis 1900 war die Zahl der jüdischen Einwohner auf 38 580 abgesunken und bis 1925 weiter auf 35 226. Die Volkszählung vom 16. Juni 1933 registrierte nur noch 30 941. Der rapide Geburtenabfall seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ohne Frage zu einem guten Teil durch die Verstädterung der jüdischen Bevölkerung, die der nichtjüdischen Bevölkerung weit vorauseilte, und durch ihre einseitige Berufsstruktur bedingt. Den Juden fehlte das Reservoir der geburtenfreudigeren Landgemeinden. Eben diese Landgemeinden, von denen es noch um 1925 eine Vielzahl gab, waren durch die Abwanderung der jüngeren Altersgruppen in die größeren Städte hoffnungslos überaltert und lagen in ihren Geburtenziffern noch unter denen der Städte. Einsichtigen Beobachtern konnte in der Zeit der Weimarer Republik nicht zweifelhaft sein, daß das südwestdeutsche Landjudentum in einem raschen Auflösungsprozeß begriffen war, der sich kaum mehr aufhalten ließ (vgl. Tabellen C-E).

Doch welch furchtbares Schicksal über die jüdische Bevölkerung in den Städten wie in den Dörfern mit dem 1933 in Deutschland zur Herrschaft gekommenen totalitären nationalsozialistischen Regime, in dessen barbarischer Ideologie dem rassistischen Antisemitismus eine zentrale Bedeutung zukam, hereinbrach, hätte noch kurz zuvor niemand vorauszusagen vermocht. Das Fazit von zwölf Jahren Nationalsozialismus steht heute vor aller Augen: Die mit Diskriminierung, Entrechtung und Beraubung einsetzende Verfolgung en-

dete mit dem Massenmord an ungezählten unschuldigen Opfern in Deutschland und in zahlreichen anderen Ländern Europas. Die aufstrebenden jüdischen Großgemeinden in den Städten sind damals ebenso vernichtet worden wie die noch bestehenden traditionsreichen Landgemeinden. Mindestens: 8500 jüdische Bürger, die 1933 in Baden-Württemberg wohnhaft waren oder die zwischen 1933 und 1945 noch hierher zuzogen, haben durch nationalsozialistische Gewalt ihr Leben verloren. Viele tausend andere sind aus der Heimat vertrieben worden.

II. Erläuterungen zu den Karten

1. Jüdische Niederlassungen im Mittelalter

Die Karte versucht eine Vorstellung von der Entstehung, der Verbreitung und dem meist gewaltsamen Ende der jüdischen Siedlungen während des Mittelalters zu vermitteln. Die Quadrate bedeuten städtische, die Kreise ländliche Niederlassungen. Hierbei wird dokumentiert, daß die Juden im Hoch- und Spätmittelalter vornehmlich in den Städten lebten. Häufig war die jüdische Siedlung ein Gradmesser für die wirtschaftliche Bedeutung einer Stadt. In den Reichsstädten, aber auch in zahlreichen landesherrlichen Städten gab es vor der Katastrophe von 1348/49, der größten, die die Juden in Südwestdeutschland im Mittelalter erlitten, Judensiedlungen. Über die Größe der einzelnen Niederlassungen lassen sich aus den Quellen nur selten nähere Anhaltspunkte gewinnen. Das Steueraufkommen nach dem Reichssteuerverzeichnis von 1241 gibt Aufschluß über die Wirtschaftskraft der jüdischen Gemeinden in einigen Reichsstädten. Bei der lückenhaften urkundlichen Überlieferung kann das Bild über Werden, Bedeutung und Auflösung der Judensiedlungen nur sehr unvollkommen sein. Vielfach erfahren wir von solchen Niederlassungen lediglich den Zeitpunkt ihrer Vernichtung. Alles andere bleibt im Dunkeln. Manche Nennungen sind unsicher, eine ganze Reihe jüdischer Gemeinden läßt sich nur auf Grund archäologischer bzw. baugeschichtlicher Funde, mit Hilfe der modernen Stadtplanforschung oder der nach dem Untergang der Siedlungen beibehaltenen Namen für Straßen, Gebäude, Straßenbezirke usw. erschließen. Die kartographische Darstellung wollte auf solche unsicheren Bezeugungen jedoch nicht verzichten; sie hat sie durch unausgefüllte Symbole gekennzeichnet. In einer ganzen Reihe von Städten, insbesondere in den größeren, sind während des Mittelalters wiederholt jüdische Niederlassungen gegründet und zerstört worden. Die Karte berücksichtigt diese verschiedenen zeitlich aufeinanderfolgenden Siedlungen nicht, sie geht von der ersten urkundlichen Nennung einer Siedlung in der betreffenden Stadt aus und gibt dann durch Unterstreichungen in unterschiedlichen Farben an, wann die Juden endgültig

zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden. Bei der ungünstigen Quellenlage zur Geschichte der Juden im Mittelalter sind eine vollständige Erfassung und eine zeitliche Abgrenzung der verschiedenen aufeinanderfolgenden jüdischen Siedlungen in einer Stadt oft nur schwer oder überhaupt kaum möglich.

2. Jüdische Bevölkerung 1825

Die kartographische Darstellung spiegelt den Zustand der Judensiedlungen in Baden und Württemberg am Beginn der Emanzipation wider. Die ausgefüllten Kreise, Quadrate und Rechtecke zeigen, in welchen Gemeinden damals Juden ansässig waren. Die absolute Zahl der jüdischen Einwohner (Stand 1824/25) wird durch die unterschiedliche Größe bzw. äußere Gestalt der Symbole, der prozentuale Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung der betreffenden Gemeinden durch die unterschiedlichen Farben wiedergegeben. Die Namen der Dörfer sind kursiv gesetzt, die Orte mit Rabbinatssitz unterstrichen.

1825 lebten 75% aller badischen Juden im nordbadischen Raum. Die Häufung von israelitischen Gemeinden war hier wie zum Teil auch in den unmittelbar angrenzenden württembergischen Oberämtern so groß, daß in der Karte, abgesehen von den wichtigsten Gemeinden, die verschiedenen Niederlassungen lediglich durch Symbole markiert werden konnten. Für die Ortsnamen war kein Platz. Es erschien daher angezeigt, dieses Gebiet nochmals in einem vergrößerten Ausschnitt vorzustellen. Der Ausschnitt veranschaulicht, in wie vielen kleinen Dörfern damals jüdische Gemeinden bestanden. In den mittleren und südlichen badischen wie württembergischen Landesteilen waren die Judensiedlungen hingegen weit verstreut. Im altwürttembergischen Gebiet, im ehemaligen Vorderösterreich und in den früheren geistlichen Territorien Oberschwabens gab es nur ganz wenige.

Nicht berücksichtigt in der Karte sind die damaligen drei hohenzollerischen Judengemeinden Dettensee, Haigerloch und Hechingen sowie die jüdische Gemeinde der zum Großherzogtum Hessen gehörenden ehemaligen Reichsstadt Wimpfen, weil für diese Niederlassungen für die Jahre 1824/25 keine Einwohnerzahlen zur Verfügung standen. In Dettensee waren übrigens 1830 173 Juden ansässig, in Haigerloch 1844 323, in Hechingen 1858 469 und in Wimpfen 1829 42 jüdische Bürger.

3. Jüdische Bevölkerung 1925

Diese Karte und der ihr beigegebene vergrößerte Ausschnitt entsprechen nach Konzeption wie Ausführung der Karte und dem Ausschnitt für 1825. Der Vergleich der beiden kartographischen Darstellungen soll zeigen, wie sehr sich die Verhältnisse im Lauf von hundert Jahren gewandelt hatten: Viele jüdische

Landgemeinden waren gänzlich verschwunden, andere hatten nur noch einen Bruchteil der jüdischen Einwohner, die sie hundert Jahre zuvor besessen hatten. Die Rabbinatssitze waren ausnahmslos in die Städte verlegt worden. Über 500 jüdische Einwohner wiesen jetzt nur noch größere Städte auf.

Von den 1825 nicht berücksichtigten vier israelitischen Gemeinden bestand Dettensee als eigenständige Gemeinde nicht mehr (1933 2 jüdische Einwohner). Von den drei anderen Gemeinden hatten 1925 Hailerloch 210, Hechingen 111 und Wimpfen 22 jüdische Bürger.

Tabellen¹

Tab. A

Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Baden 1890 bis 1926

Zeitraum	Geburten	Todesfälle	Geburten- überschuß bzw. -defizit
1890-1894	2 689	1 998	691
1895-1899	1 902	1 745	157
1900-1904	2 191	1 822	369
1905-1909	2 195	1 766	427
1910-1914	1 925	1 808	115
1915-1919	1 222	2 057	- 835
1920-1924	1 919	1 832	87
1925 und 1926	570	698	- 128
Insgesamt	14 609	13 726	883

Tab. B

Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Württemberg 1898-1927

Zeitraum	Geburten	Todesfälle	Geburten- bzw. -defizit überschuß
1898	204	176	28
1899	182	163	19
1900	186	171	15

Übertrag:

¹ Für die folgenden Tabellen vgl. SAUER, P., Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933-1945 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 20) 1969. S. 19 f., S. 24 f. und 27.

Zeitraum	Geburten	Todesfälle	Geburten- überschuß bzw. -defizit
Übertrag:			
1901	182	169	13
1902	191	144	47
1903	195	142	53
1904	168	170	- 2
1905	192	157	35
1906	176	133	43
1907	199	174	25
1908	183	185	- 2
1909	170	174	- 4
1910	177	155	22
1911	154	165	- 11
1912	187	151	36
1913	165	167	- 2
1914	158	169	- 11
1915	120	143	- 23
1916	108	177	- 69
1917	80	154	- 74
1918	79	236	-157
1919	115	168	- 53
1920	159	166	- 7
1921	170	162	8
1922	150	157	- 7
1923	150	168	- 18
1924	146	163	- 17
1925	122	147	- 25
1926	124	148	- 24
1927	104	165	- 61
1898-1927	4 696	4 919	-223

Tab. C

Der Altersaufbau der jüdischen Bevölkerung Baden-Württembergs nach dem Stand von Ende Januar 1933

Altersgruppen	Absolute Zahlen	Prozentzahlen
unter 10 Jahren	3 089	10,0 %
10 bis 20 Jahre	3 505	11,3 %
20 bis 30 Jahre	4 558	14,8 %
30 bis 40 Jahre	4 801	15,6 %
40 bis 50 Jahre	4 919	15,9 %
50 bis 60 Jahre	5 242	17,0 %
60 bis 70 Jahre	3 181	10,3 %
über 70 Jahre	1 591	5,1 %
	30 886	100,0 %

Tab. D

Der Altersaufbau der Gesamtbevölkerung Württembergs nach dem Stand vom 16. Juni 1933

Altersgruppen	Absolute Zahlen	Prozentzahlen	Altersgruppen	Absolute Zahlen	Prozentzahlen
unter 10 Jahren	424 958	15,7 %	50 bis 60 Jahre	296 987	11,0 %
10 bis 20 Jahre	425 091	15,8 %	60 bis 70 Jahre	193 308	7,2 %
20 bis 30 Jahre	525 637	19,5 %	über 70 Jahre	101 651	3,8 %
30 bis 40 Jahre	410 784	15,2 %			
40 bis 50 Jahre	317 908	11,8 %		2 696 324	100,0 %

Tab. E

*Altersaufbau der jüdischen Gemeinden Bad Buchau, Laupheim und Schmieheim
Stand: Januar 1933*

Altersgruppen	Bad Buchau		Laupheim		Schmieheim	
	Erfafte Personen	Anteil in Prozenten	Erfafte Personen	Anteil in Prozenten	Erfafte Personen	Anteil in Prozenten
unter 10 Jahren	10	6,1 %	15	6,3 %	8	7,4 %
10 bis 20 Jahre	11	6,7 %	27	11,4 %	7	6,4 %
20 bis 30 Jahre	15	9,1 %	24	10,1 %	7	6,4 %
30 bis 40 Jahre	18	10,9 %	27	11,4 %	18	16,5 %
40 bis 50 Jahre	22	13,3 %	29	12,2 %	18	16,5 %
50 bis 60 Jahre	44	26,7 %	50	21,1 %	18	16,5 %
60 bis 70 Jahre	23	13,9 %	40	16,9 %	15	13,8 %
über 70 Jahre	22	13,3 %	25	10,6 %	18	16,5 %
	165	100,0 %	237	100,0 %	109	100,0 %

III. Literatur

- Das Königreich Württemberg. Hg. Königliches Statistisches Topographisches Bureau. 1-4. Neue Ausgabe. 1904-1907.
- Badisches Städtebuch. Hg. E. KEYSER. 1959.
- Württembergisches Städtebuch. Unter Mitwirkung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg Hg. E. KEYSER. 1962.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege. Hg. von der zentralen Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden. 1933.
- Gedenkbuch zum 150jährigen Bestehen des Oberrats der Israeliten Badens. 1934.
- Germania Judaica. 1. Von den ältesten Zeiten bis 1238. Im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums nach dem Tode von M. BRAUN hg. I. ELBOGEN, A. FREIMANN und H. TYKOCINSKI. 1963 (Fotomechanischer Nachdruck der Ausgabe von 1934).
- Germania Judaica. 2. Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Hg. Z. AVERNI. 1968.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege 1924/25. Hg. von dem Deutsch-Israelitischen Gemeindebund und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden. 1925.
- HUNDSNURSCHER, F. und TADDEY, G.: Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 19). 1968.
- Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg. Hg. vom Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs. 1932.
- KLUGE, H.: Die Siedlungen der Juden im deutschen Südwesten zu Ende des 18. Jahrhunderts. In: Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reiches. Geschichtliche Karte und Beiwort. Bearbeitet von E. HÖLZLE. 1938.
- LEWIN, A.: Geschichte der badischen Juden seit der Regierung Karl Friedrichs (1738 bis 1909). 1909.

- LÖWENSTEIN, L.: Geschichte der Juden am Bodensee und Umgehung. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen. 1. 1879.
- DERS.: Geschichte der Juden in der Kurpfalz. Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland. 1. 1895.
- MILLER, M.: Zur neueren Geschichte der Juden in Württemberg. In: Zeitschrift für Württ. Landesgeschichte 26 (1967) S. 121-131.
- PFAFF, K.: Die früheren Verhältnisse und Schicksale der Juden in Württemberg. Württ. Jahrbücher 1857 Heft 2.
- Die Religionszugehörigkeit der Bevölkerung in Baden nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925. Bearbeitet im Badischen Statistischen Landesamt. 1926.
- Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren. Bearbeitet und hg. vom Badischen Statistischen Landesamt. 1928.
- ROSENTHAL, B.: Heimatgeschichte der badischen Juden seit ihrem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart. 1927.
- RÜRUP, R.: Die Judenemanzipation in Baden. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 114 (1966) S. 241-300.
- SAUER, P.: Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern. Denkmale, Geschichte, Schicksale (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 18) 1966.
- DERS.: Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933-1945 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 20) 1969.
- TÄNZER, A.: Geschichte der Juden in Württemberg. 1937.
- TÄNZER, P.: Die Rechtsgeschichte der Juden in Württemberg 1806-1828. 1922.
- VEITSHANS, H.: Die Judensiedlungen der schwäbischen Reichsstädte und der württembergischen Landstädte im Mittelalter (Arbeiten zum historischen Atlas von Südwestdeutschland Heft 5 und 6) 1970.
- Die Wohnbevölkerung in Baden und ihre Religionszugehörigkeit nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933. Bearbeitet und hg. vom Badischen Statistischen Landesamt. 1934.
- WUNDER, G.: Zur Geschichte der Juden in Schwäbisch Hall. In: Der Haalquell Dezember 1963 S. 70 f.

